

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Errichtung eines Staatsrechnungshofes.

L. Unter den neuesten Vorlagen der Regierung befindet sich auch ein Gesetzentwurf, welcher die Errichtung eines Staatsrechnungshofes zum Gegenstande hat.

Besagter Staatsrechnungshof soll eine den Ministerien gegenüber selbständige, denselben gleichgestellte Centralbehörde sein, welche die Aufgabe hat, die Gebahrung mit dem Staatsvermögen zu prüfen und die Kontrolle über den gesammten Staatshaushalt auszuüben. Der Prüfung dieses Staatsrechnungshofes sollen alle Rechnungen der Staatsbehörden über Geldempfänge und Ausgaben und über das gesammte nicht in Geld bestehende Staatseigenthum, sowie die Rechnungen von Stiftungen und Fonds, deren Erforderniß und Bedeckung im Finanzgesetze zum Ausdruck kommt, unterliegen; überdies soll der Staatsrechnungshof die Befugniß haben, sich auch die Rechnung anderer Stiftungen und Fonds, sowie von Instituten und Gesellschaften, welche aus dem Staatschatz mit Dotationen oder Subventionen theilt, oder von Staatsbehörden verwaltet werden, sich zur Prüfung vorlegen zu lassen.

Die Prüfung selbst soll in dreifacher Richtung erfolgen: es soll nämlich durch dieselbe einerseits konstatiert werden, ob die einschlägige Gebahrung seitens der Verwaltungsbehörden den bestehenden Gesetzen und Verordnungen entspricht; sodann soll untersucht werden, ob bezüglich der Einnahmen das Staatsvermögen nicht auf einen höheren Ertrag gebracht werden kann, insbesondere ob nicht etwa in der Bewilligung von Abschreibungen mit zu großer Nachsicht (!) vorgegangen und ob die bewilligten Auslagenkredite richtig eingehalten und bei Verwendung derselben zweckmäßig und mit möglichster Sparsamkeit vorgegangen wurde; endlich soll festgestellt werden, ob bei Lieferungs- und sonstigen Verträgen

nicht etwa ungewöhnliche, dem Staatsinteresse nachtheilige Bedingungen zugestanden und ob dieselben auch in allen Richtungen genau eingehalten worden.

Wie man sieht, handelt es sich also um die Kreirung einer Aufsichtsbehörde gegenüber der Staatsverwaltung, welche, wenn sie entsprechend fungirt, wirklich ersprießlich zu wirken vermöchte, und darum von Jedem, der die Nothwendigkeit einer geordneten Finanzgebahrung anerkennt, willkommen heißen werden müßte.

Wenn wir trotzdem die geplante Neuerung mit einem gewissen Mißtrauen begrüßen, so leiten uns hiebei sehr gewichtige Erwägungen. Wer erinnern uns nämlich, daß die verschiedenen Centralstellen, namentlich aber das Finanzministerium über einen sehr zahlreichen Beamtenkörper verfügen und meinen, daß sich in demselben genug verlässliche Leute befinden sollten, welchen die Besorgung der oben angeführten Kontrollarbeiten mit Beruhigung übertragen werden kann; und ebenso können wir den konstitutionellen Grundsatz nicht außer Acht lassen, daß die Ausübung der Schlußkontrolle nicht einer administrativen Behörde, sondern dem Reichsrathe zukommt. Wozu also, müssen wir fragen, die kostspielige Neuerung? Denn daß der geplante Staatsrechnungshof sehr kostspielig sein wird, geht schon daraus hervor, daß derselbe nach Artikel 2 des Gesetzentwurfes, abgesehen von dem in der zweiten Gehaltsklasse rangirenden Präsidenten und einem Vicepräsidenten, auch mit der „erforderlichen Anzahl“ von Hofrathen, Sektionsrathen, Ober-Rechnungsrathen u. besetzt werden soll.

Doch da fällt uns gerade ein, daß die Beziehungen der Regierung zu der Reichsrathsmehrheit sich am besten durch das Sprichwort charakterisiren lassen: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“ und ferner, daß es unter den Anhängern der Regierung eine ganz erkleckliche Anzahl von ämterhungrigen Strebern gibt,

welche nun, da die Gelegenheit günstig, versorgt werden wollen. Wie, wenn nun die Errichtung des Staatsrechnungshofes den Zweck hätte, allen diesen Herren tschechischer und polnischer Zunge fette Stellen zu verschaffen und damit gleichzeitig den slavisch-nationalen Elementen einen dauernden, d. h. von dem Wechsel der Regierungen unabhängigen Einfluß zu verschaffen?

Schon die bloße Möglichkeit dieser Eventualität muß uns in hohem Grade nachdenklich stimmen, und dies umso mehr, als die neue Behörde eigentlich Niemandem verantwortlich ist, somit nach Gutdünken chikaniren oder auch beide Augen zudrücken kann, je nachdem die zu prüfende Rechnung u. von befreundeter oder von mißliebiger Seite kommt!

So sehr wir also grundsätzlich für jede Einrichtung sind, welche eine größere Gewähr für eine zweckmäßige Gebahrung mit dem Staatsvermögen bietet; so sehr wir darum auch die Errichtung eines Staatsrechnungshofes befürworten müßten, welcher, unter der Kontrolle der Volksvertretung stehend, wirklich den eingangs erwähnten Zwecken entspricht und nicht etwa ein Refugium der slavischen Herrschaft und eine Versorgungsanstalt für Protektionskinder der Rechten ist: so sehr müssen wir dem in Rede stehenden Projekte mißtrauen, welches zu Besorgnissen der ange deuteten Art geradezu herausfordert.

Bur Geschichte des Tages.

Der Kriegsminister zieht aus der Reorganisation des Heeres die unerbittliche Schlußfolgerung. Die strategischen Eisenbahnen, die er schon in der letzten Sitzung der Delegationen als nothwendig bezeichnet, sollen ausgebaut werden und hat sich auch mit diesem Gegenstande die gemeinsame Konferenz der Minister beschäftigt.

Die Krönung des russischen Selbstherrschers, wiederholt verjagt, ist

Feuilleton.

Herr Klein.

Vom Verfasser der „neuen deutschen Zeitbilder.“

(5. Fortsetzung.)

„Alle drei“, antwortete der Geheimerath erröthend. Wem mochte das Erröthen gelten, dem Gewissen des alten Inquirenten, oder dem schönen Arme, den er so gewissenlos als zu seiner Familie gehörig erklärte?

„Aber der Paß enthält weder Zahl noch Signalement?“

Der Geheimerath wurde stolz. „Sie sehen, es ist ein Ministerialpaß; der enthält niemals solches Detail. Dafür wird er aber auch nur vertrauten Personen ertheilt.“

„Entschuldigen Sie; man muß seine Pflicht thun.“

Der Geheimerath passirte mit seiner Familie. Im Gasthose zum „Römischen Kaiser“ schrieb der Geheimerath gleichfalls in das Fremdenbuch: „Geheimerath Fischer aus Berlin, mit Familie.“

Die Frau Baronin, die selbst keine Baronin sein wollte, hatte sich bald in ihre Stube zurückgezogen, und war dann ausgegangen. Das Mutterherz ließ ihr keine Ruhe.

„Charlotte“, sagte der Geheimerath zu seiner jüngsten Tochter, „warum bist Du so still?“ Die ältere Tochter fragte er nicht. Sie war immer still.

„Ich bedarf ja nicht mehr sprechen“, antwortete Fräulein Charlotte.

„Was soll das nun wieder heißen?“

„Seit jenen langweiligen Engländern, die mit Gewalt Russen sein sollten —“

„Du willst mir also schon wieder widersprechen?“

„Ich darf ja nicht.“

„Wegen dieser unglücklichen Mutter?“

„Wer sagt Ihnen, daß sie das ist?“

„Sie selbst.“

„Wie mancher Inquisit hat Ihnen —“

„Schweig; ich kenne die Menschen. Ein alter Inquirent, wie ich, kann wohl die Verbrecher von dem ehrlichen Manne unterscheiden.“

„Wir sprechen von einer Frau.“

„Auch Frauen, auch Frauen. Auch bei dieser. Welcher Anstand, welche edle Würde —“

„Welche Aufrichtigkeit! So ohne Weiteres sich in eine völlig unbekannte Familie einzudrängen —“

„Sie entschuldigte sich ja. Sie ist so allein —“

„Warum reiset sie allein? Macht nicht schon das sie verdächtig? Nicht einmal ein Bedienter —“

„Das verstehst Du nicht. Sie will ihren Sohn überraschen, beobachten.“

„Aber, Vater, was hinderte sie der Bediente —“

„Schon wieder: aber, Vater! Ich sage Dir, es ist eine edle Unglückliche. Diese Anmuth, dieser Adel lügen nicht. — Warum antwortest Du mir nichts?“

„Ich darf Ihnen ja nicht widersprechen.“

„Zudem kommt sie mir so bekannt vor; ich muß sie schon irgendwo gesehen haben, und kann mich nur gar nicht besinnen, wo. Wahrscheinlich ist sie in Berlin bei Hofe gewesen. Ja, ja, so wird es sein. Diese Anmuth! Und die Neekow's sind eine angesehene Familie in Pommern. Mädchen, Du solltest Dich glücklich schätzen, in Gesellschaft einer so feinen, gebildeten Dame zu reisen.“

Der Abend neigte sich. Man ging auf die Schiffbrücke, den Sonnenuntergang zu sehen. Hier war es, wo die goldene Pracht des Abends und jener mythische Major das heute besonders für Glück empfängliche Herz des Geheimeraths völlig glücklich stimmte. Auch

nun endgiltig auf den 25. Mai l. J. festgesetzt worden. D dieselbe wirklich stattfinden wird, ist freilich eine andere Frage; denn gleichzeitig warnt das Nihilistenkomite die Bevölkerung, bei Ausfahrten des Kaisers auf der Hut zu sein, damit im Falle eines mörderischen Angriffes kein „Unschuldiger“ getroffen werde.

Bismarck verlangt vom Reichstage die Einwilligung, die Mitglieder Frohne und Kayser strafgerichtlich verfolgen zu dürfen — wegen widerrechtlicher Benützung ihrer Eisenbahnsfreifarten. Das Verbrechen dieser Abgeordneten soll darin bestehen, daß sie einige Stationen weit das Gepäck eines mitreisenden Fräuleins in Obhut genommen. Die kleinliche Verfolgungssucht des großen Kanzlers gegen zwei Sozialdemokraten dürfte also kaum befriedigt werden.

Der dicke Napoleon ist bedenklich erkrankt. Der Tod dieses Präbendenten wäre eine Gefahr für die Republik, denn er würde die Bonapartisten einigen und der geistig begabteste, körperlich tüchtigste Prinz des Hauses Viktor Napoleon, Enkel Viktor Emanuels und einundzwanzig Jahre alt, wäre dann der Erbe dieser Ansprüche.

Vermischte Nachrichten.

(Alte Theaterzettel.) Im „Livre“ theilt Ch. Collet Theaterzettel aus dem Anfang dieses Jahrhunderts mit — Ankündigungen, durch welche findige Theater-Direktionen die Neugierde und Schaulust des Publikums anzulocken suchten. Namentlich in der Fassung der zweiten Titel treibt diese Reklame ganz sonderbare Blüten. Einige verlieren auch in der Uebersetzung nicht völlig ihren Reiz, wie z. B.: „Der lebendige Todte, oder: Die geprellten Erben“; — „Das salomonische Urtheil, oder: Das von Justizwegen in Stücke geschnittene Kind“; — „Robert der Teufel, oder: Der zwischen Tugend und Laster taumelnde Jüngling“. Nicht übel ist auch die Bemerkung bei der Ankündigung der Tragödie: „Robert der Räuberhauptmann, oder: Die Höhle des Verbrechens“, daß die Rollen der Diebe von einigen Dilettanten aus der Stadt gütigst übernommen worden seien, und daß man in Berücksichtigung der Länge des Stückes präzis 6 Uhr beginnen werde, ohne Rücksicht darauf, ob Publikum da sein werde oder nicht. Allem setzt aber die Krone auf folgende im Jahre 1824 in St. Omer gehaltene Rede eines Direktors: „Meine Damen und Herren! Ehrenpflichten zwingen mich, binnen wenigen Tagen meine Schritte und meine Truppen nach anderen Gefilden zu lenken. Allein vor meiner Abreise werde ich in einer großen Extra-Galavorstellung dem hochverehrten Publikum noch vorführen: „Die Einbildungen der Frau Fernelle, oder: Die an den Bufen

einer anständigen Familie gewärmte Schlange“, Lustspiel in fünf Akten und sehr schönen Versen von weiland Poquelin Moliere, und zweitens: „Die galanten Abenteuer eines Lieutenants von der leichten Infanterie“, komische Oper in drei Akten von Eugen Scribe und dem französischen Componisten Boieldieu.“ Und unter diesen Titeln gingen denn auch „Tartuffe“ und „Die weiße Dame“ über die Bühne.

(Polizeistunde, Gensdarmen und Polizeipräsident.) In einer süddeutschen Residenz ist jüngst dem obersten Leiter der dortigen heiligen Hermandad ein Geschichtchen passiert, welches in zahlreichen Kreisen Stoff zum Lachen gegeben. In jener Stadt herrscht nämlich laut Gebot des gestrengen Oberen über alle Schußleute zu Fuß und zu Pferde, über alle Geheim- und Kriminalpolizisten die Polizeistunde, welche allen Kneipern zum Aerger erfunden zu sein scheint: denn bei einer den Inhaber der Gastwirtschaft und zugleich die Gäste selbst treffenden Geldstrafe muß das Lokal um die zweite Nachtstunde geräumt sein. Jüngst sitzt nun unser Polizeipräsident, ein gesellschaftlich überaus jovialer Mann, dem man mit Recht Kenntniß des Biersteiner und der Liebfrauenmilch nachrühmt, in dem gemüthlich warmen Winkel einer Weinstube, und im anregenden Gespräch über Gambetta und den letzten Ball beim Prinzen K., über Chanzy und die schöne Frau v. D. flogen die Stunden dahin. Da plötzlich . . . öffnen sich die Thüren und herein treten . . . zwei Gensdarmen, welche unter Hinweis auf die vierte Morgenstunde nicht allein den Wirth notiren, sondern auch die Namen sämtlicher am Stammtisch noch zechenden Gäste in's Dienstbuch eintragen. „Geheimer Ministerialrath A.“, „Professor v. B.“, „Reichsrath Graf C.“, „Major v. D.“, da . . . ja Allmächtiger . . . ja, da sitzt ja auch . . . der . . . Polizeipräsident! Sprachloses Erstaunen seitens der Untergebenen, erstaunliche Sprachlosigkeit seitens des Vorgesetzten . . . Homerisches Gelächter aller Umstehenden! Se. Erzellenz aber hatten am nächsten Tage, unter besonderer Belobigung der beiden Gensdarmen, welche pflichtgetreu den Herrn Polizeipräsidenten dem Herrn Polizeipräsidenten anzeigten, der Reichsmarken drei erlegt.

(Oesterreichisch-ungarische Pomologie.) Bekanntermaßen sind gute Obstabbildungen dem Obstbauer zur Bestimmung seiner Obstsorten fast der einzige Behelf. Leider sind aber die bis jetzt vorhandenen Abbildungen so theuer, daß nur der reiche Liebhaber, jedenfalls aber nicht der praktische Obstbauer sie zu kaufen in der Lage ist. Glücklicherweise ist das jetzt anders geworden, nachdem der Herausgeber der pomologischen Zeitschrift „der Obstgarten“ in Klosterneuburg bei Wien die in demselben veröffent-

lichten Tafeln mit den dazu gehörigen Beschreibungen als Separat-Ausgabe unter dem Titel „Oesterreichisch-ungarische Pomologie“ zu einem Preise bietet, der es jedem Obstbauinteressenten möglich macht, sich in kurzer Zeit gründliche pomologische Kenntnisse zu erwerben. Von diesem Werke sind die ersten zwei Bände erschienen. Jeder Band kostet 4 fl. und enthält 40 verschiedene Sorten in kolorirter Abbildung in Durchschnittszeichnung und mit genauem die Illustrationen ergänzenden Texte. Eine Fruchtabbildung kostet daher 10 kr., also nicht mehr als wir auf dem Markte für einen mittelmittlen Apfel zahlen müssen. Den erschienenen zwei Bänden wird in Jahreszwischenräumen je ein weiterer Band folgen. Jede weitere Auskunft ertheilt der Herausgeber.

(Kohlensäure in Anwendung bei Feuerbrünsten.) Man kennt die ungeheure Spannung des Kohlensäure-Dampfes. Ein mit flüssiger Kohlensäure gefülltes Reservoir repräsentirt unter gewöhnlicher Temperatur eine bewegende Kraft, vorausgesetzt, daß die zur Verdampfung eines Theiles der Flüssigkeit nothwendige Abkühlung die Temperatur nicht um einen Grad zu viel erniedrigte. Die Feuerwehr von Berlin hat ihre Dampfpumpen mit Kohlensäure-Reservoirs versehen, in denen man mittels besonderer Einrichtungen eine gewisse Menge Kohlensäure gasförmig anhäuft. Die Dampfpumpe führt nun ihren Vorrath von Wasser und Kohlensäure mit sich. Im Augenblicke, da eine Feuerbrunst angezeigt wird, ist das Feuer unter dem Kessel entzündet, man öffnet das Kohlensäure-Reservoir, aus dem ein Theil des Inhalts den Kessel durchströmt, sich hier erwärmt und, bevor das Wasser dampfbildend geworden, als bewegende Kraft in der Pumpe wirkt und die Stempel so treibt, wie es sonst der Wasserdampf thut. Ist die Temperatur im Wasserkessel höher gestiegen, so daß sich Wasserdampf bildet, dann wird die Maschine von beiden zugleich, vom Wasserdampf und der Kohlensäure bewegt, um schließlich dem Wasserdampfe allein die Arbeit zu überlassen.

Marburger Berichte.

(Gemeindevahl in Wachsenberg.) Zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde wurde der in vielen Kreisen bekannte liberale Dr. Franz Kornfeld gegen der früheren langjährigen nationalen-klerikalen Gemeindevorsteher Wratschko gewählt. Herr Dr. Kornfeld erfreut sich in der Umgebung Marburgs allgemeiner Beliebtheit und können wir der Gemeinde Wachsenberg bei seiner festen verfassungstreuen Gesinnung und seiner in Gemeindeangelegenheiten so oft erprobten Umsicht und Tüchtigkeit nur unseren besten Glückwunsch zu dieser Wahl bringen.

Fräulein Charlotte ließ ihren Unmuth fahren. Sie folgte träumend mit der träumenden Schwester den goldenen und purpurnen Wolken, die Glück verkündend, nach dem Süden hingen, nach der Schweiz hin.

Freilich später sollte sie der volle Unmuth wieder fassen. Die mütterliche Freundin war zum Abendessen zurückgekehrt. Sie war sehr still und traurig. Der zartfühlende Geheimerath wagte nicht, durch eine Frage, vielleicht unzart, ihr Herz zu berühren. Er sprach daher nur von seiner morgenden Weiterreise, und daß diese zunächst nach Wiesbaden gehe, wo er bis übermorgen, Sonntag, zu bleiben gedenke, um seinen Töchtern den Genuß eines Sonntagsbadelebens zu verschaffen.

Da bekamen die Augen der Dame wieder ihren schönsten rührenden Schmelz. Neben dem Dunkel des Unglücks leuchtete zugleich ein Strahl der Hoffnung darin.

„Nach Wiesbaden reisen Sie, mein Herr?“

„Nach Wiesbaden, gnädige Frau.“

„O, mein Gott! Ich habe meinen Sohn hier nicht gefunden. Er ist mit einem Bösewicht, seinem Verführer, in Wiesbaden; schon seit drei Tagen. Wie sollte ich allein ihm dahin folgen? Ohne Beistand? Ohne Schutz? O, mein edler Herr! Sie haben schon so viele Güte für mich gehabt. O, meine lieben, theuren

Freundinnen, helfen Sie einer unglücklichen Mutter, Ihren braven Vater zu bitten.“

Aber es bedurfte der Bitten der lieben, theuren Freundinnen nicht. Sie hatte die Hand des Geheimeraths ergriffen und gedrückt.

„Es wird uns Allen eine große Freude sein, gnädige Frau, Sie noch länger in unserer Gesellschaft zu sehen.“

„Nein, das ist um aus der Haut zu fahren!“ rief es in Fräulein Charlotte.

Sie reisen am andern Tage zusammen nach Wiesbaden. Unterwegs zeigte die Dame sich wirklich als eine mütterliche Freundin der beiden Töchter des Geheimeraths.

„Sie nehmen mir meine Bemerkung nicht übel, mein edler Freund“, sagte sie zu ihrem Beschützer.

„Wie könnte ich bei Ihrem Wohlwollen?“

„Ihre lieben Töchter gehen zu einfach. Ich ehre den einfachen Sinn; vielleicht haben auch die jungen Damen nicht gewußt, daß es gerade seit der vorigen Saison nicht mehr zum guten Ton gehört, in einfacher Reisetouille zu erscheinen. Besonders die Engländerinnen haben diese gute Sitte verdrängt. Es ist das natürlich. Diese in Deutschland reisenden Engländerinnen gehören meist den Klassen an, die in ihrer Heimat eine gute

Gesellschaft nie zu sehen bekommen: Schusters-, Schneiders- und Fleischerstöchter. Aber Sie haben Geld; und da puzt und bläset sich das denn auf, und die Französinen und Deutschen machen es ihnen nach. Kurz, der frühere gute Ton ist einmal verdorben, und man muß mitmachen. Ich, eine Witwe, eine unglückliche Mutter, kann mich zwar von solcher Mode emancipiren; aber solche junge, liebenswürdige Damen — Sie werden begreifen! Und ich werde in Wiesbaden um die Erlaubniß bitten, den feinen Geschmack der lieben Kinder in der Auswahl einer neuen Toilette bewundern zu dürfen.“

Der Herr Geheimerath begriff; um so weniger konnte er begreifen, daß seine Töchter nicht begriffen. Es handelte sich doch um ihre Toilette, und in Wiesbaden waren die elegantesten Läden und Magazine, die es gerade zu jener Zeit mit Gerson am Werderschen Markte in Berlin aufnehmen konnten. Er ging so weit, dies selbst zuzugeben.

„Ich meinte, es ginge nichts über Berlin“, erwiderte ihm Fräulein Charlotte.

„Eigentlich allerdings nicht. Allein wenn man alle diese eleganten Läden zusammen nimmt, so möchten sie doch gewissermaßen Gerson überbieten, obwohl Gerson sonst der erste Laden der Welt ist.“ (Fortsetzung folgt.)

(**Presse.**) Die Beschlagnahme der „Süd-slovenischen Post“, wegen des Artikels über die „Gymnasien der Untersteiermark“ verfügt, ist vom Kreisgerichte nicht bestätigt worden. Die Staatsanwaltschaft soll den Rekurs ergriffen haben.

(**Für arme Kinder.**) In Mahrenberg, Gasthof des Herrn N. Dietrich, hat am 1. d. M. ein Maskenball stattgefunden, dessen bedeutender Reinertrag zur Gründung einer Suppenanstalt für arme Schulkinder gewidmet wird.

(**Bezirksrichter.**) Herr Dr. Alois Hohn, Adjunkt des Kreisgerichtes Cilli, ist zum Bezirksrichter von Windisch-Graz ernannt worden.

(**Männergesang-Verein.**) Die am 3. d. M. abgehaltene Faschings-Liedertafel hat einen äußerst günstigen Verlauf genommen. Einen eingehenden Bericht bringen wir in nächster Nummer.

(**Stadtverschönerungs-Verein.**) Montag den 5. d. M. fand die Jahresversammlung dieses Vereines statt. Es wurde der Rechenschaftsbericht, welchen wir in der nächsten Nummer vollinhaltlich mittheilen, genehmigt und Herr Baumeister Ludwig Balzer in den Ausschuß gewählt.

(**Vom Theater.**) Morgen Mittwoch den 7. d. M. geht Hugo Bürger's neuestes Lustspiel „Auf der Brautfahrt“ zum erstenmale in Szene. Nachdem die früheren Lustspiele – „Die Frau ohne Geist“ – und „Journix“ hier so bedeutend angesprochen, steht es außer Zweifel, daß auch dieses Opus des geistvollen Bühnendichters den an allen bedeutenden Bühnen Deutschlands und Oesterreichs errungenen Erfolg hier ebenfalls finden werde.

(**Zur Wahl in die Bezirksvertretung.**) Vier „Slovenen“ und zwei Deutsche (Hausbesitzer in Marburg) haben einen Rekurs gegen die Aufnahme der Marburger Hausbesitzer in die Wählerlisten für die Bezirksvertretung an die Statthaltereie gerichtet. Ob nur die Forderung nach „distributiver Gerechtigkeit“ (Südost. Post Nr. 9) das Motiv dieser Herren gewesen, oder ob auch andere Gründe sie bewogen den Versuch zu unternehmen, 300 Marburgern das durch lange Jahre geübte Wahlrecht zu entziehen, und ihre Mitbürger der Diskretion der Landbevölkerung zu überweisen, wollen wir für jetzt dahingestellt sein lassen. Genug, obiger Rekurs werde abgewiesen; es bleibt den Marburger Hausbesitzern ihr Wahlrecht nach wie vor gewahrt. Gleichzeitig wurden auch die Wahlen ausgeschrieben und finden dieselben am 26. Februar für die Gruppe des großen Grundbesitzes, in welcher eben die Hausbesitzer wahlberechtigt sind, am 28. Febr. für Handel und Industrie, für die Stadt Marburg und den Markt St. Lorenzen am 1. März, am 2. März für die Landgemeinden statt. Wir machen unsere Parteifreunde schon jetzt darauf aufmerksam, daß die Wahlhandlung selbst nicht so wie bei der Wahl in die Gemeindevertretung durch mehrere Stunden dauert, sondern daß nach dem Gesetze mit dem Schlage der festgesetzten Stunde ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen mit der Konstituierung der Wahlkommission begonnen wird, darauf die Erschienenen die Stimmzettel abgeben und so wie niemand im Wahllokale mehr anwesend ist, die Stimmgebung für geschlossen erklärt wird, und dies war eben der Umstand, durch dessen Uebersetzung bei der letzten Wahl unsere Freunde in der Minorität geblieben sind.

(**Thatsächliche Berichtigung.**) Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Mit Bezug auf den §. 19 des Preßgesetzes ersuchen wir, den in der „Marburger Zeitung“ vom 24. Jänner Nr. 10 gebrachten Artikel: „Zur slovenischen Agitation“ dahin zu berichtigen: Es ist unwahr, daß die Gemeindevorsteher von St. Egydi bei Spielfeld, Dobren, Zellnitz an der Mur, Kanischa, Bierberg, Zirknitz, Platsch u. s. w. die Erklärung abgegeben haben, daß sie die slovenische Petition, überbracht von einem Gerichtsboten des Kreisgerichtes Marburg linkes Drau-Ufer, für ein gerichtliches Grundbuchsstück angesehen und deshalb unterschrieben, sogar das Amtssiegel beigebrückt haben

– letzteres ohne Berechtigung, da kein Sitzungsbeschuß vorlag.

Franz Kramberger, G.-B. von Kanischa, Anton Kuplitsch, G.-B. von Zellnitz a. d. Mur, Leopold Hecel, G.-B. von Bierberg, A. Smok, G.-B. von St. Egydi bei Spielfeld, G. Sparr, G.-B. von Zirknitz, Franz Uhl, G.-B. von Dobren.

Die weitere Erklärung dieser Herren, betreffend ihre Kenntnisse, den Schreiber des fraglichen Artikels und den „Gospod Ferdinand“ haben wir weggelassen, weil das Gesetz uns nur verpflichtet, thatsächliche Berichtigung zu veröffentlichen.

Letzte Post.

An der konstituierenden Versammlung des Salzburger Bauernvereins nahmen über vierhundert Landwirthe theil. Schönerer hob in seiner Rede auch den deutschnationalen Standpunkt hervor und wurde wiederholt durch stürmischen Beifall unterbrochen.

Das Herrenhaus wird am 14. d. M. über die Gewerbenovelle verhandeln.

Der Papst soll auf das Schreiben des Kaisers Wilhelm eine sehr versöhnliche Antwort ertheilt haben.

In Rußland ist eine Kommission mit der Frage beschäftigt, ob gemischte Ehen fernerhin noch zugelassen werden sollen.

Prinz Napoleon wird unter der Anklage, einen Versuch zur Beseitigung der bestehenden Regierungsform gemacht zu haben, vor die Anklagekammer gewiesen.

In Ohio, Indiana und Pennsylvanien haben Ueberschwemmungen ungeheuren Schaden verursacht.

In Arabien ist wieder die Cholera ausgebrochen und kommen die meisten Fälle in der Umgebung von Mekka vor.

Beim kleinen Schwarzen.

(Eingefandt.)

A. (liest aus der „Südost.“): „Die Cillier „Deutsche Wacht“ insultirt abermals Geistliche, diesmal zur Abwechslung auch den Landtagsabgeordneten und Stadtpfarrer von Windischgraz, hochw. Herrn Dr. Josef Schuß. Verunglimpfungen, welche von einem solchen Blatte ausgehen, gereichen eigentlich den kirchlich-wohlgesinnten Priestern ebenso zur Ehre, wie die Lobhudeleien, welche den liberalen Ausreißern hier gesendet werden, nur zur Schmach dienen können.“

B. Umgekehrt ist auch gefahren! Wer in der Südost. wegen seiner deutschen Gesinnung insultirt wird (und das ist schon Manchem passiert), dem gereicht es eigentlich zur Ehre, während u. s. w.

A. Einverstanden! – Glauben Sie, daß unser neuer Bürgermeister nur wegen „gewisser faktischen Allüren“ noch nicht bestätigt ist?

B. Kaum möglich. Man wird ihn freilich „schwarz“ zu machen suchen.

A. Dann wäre er den Schwarzen schon lieb.

B. Diese Freude erleben sie leider nicht. –

A. Jetzt wissen wir aber noch immer nicht, wer der F. P. Korrespondent der Südost. ist?

B. Ich denke doch. In dieser „Aufklärung“ wird es ja nicht in Abrede gestellt. –

A. Da wird uns wieder was Hübsches in Aussicht gestellt!

B. Nun?

A. F. P. beabsichtigt, nächstens in das „hiefige Denunziantenneß“, genannt die schwarze Bande“, kräftig und sicher hineinzugreifen.

B. Wollen am Ende sämtliche Mitarbeiter der Südost. ihre wahren Namen nennen? –

Erklärung.

Ich erkläre hiemit, daß keiner der in der „Marburger Zeitung“ veröffentlichten, rhytmisch und prosaisch abgefaßten Artikel, welche, wie es scheint, gegen Herrn Prof. Horák gerichtet sind, von mir herrührt. Zu dieser Erklärung sehe ich mich veranlaßt, da ich von mehreren Seiten als Verfasser jener Zeilen angesehen werde.

Marburg, 5 Februar 1883.

Prof. F. Lang.

Wir bestätigen diese Erklärung vollinhaltlich mit aller Bestimmtheit. Herr Prof. Lang hat sich in der fraglichen Angelegenheit mit keinem Schriftzuge, mit keinem Worte betheiligt.

Die Redaktion.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 7. Februar 1883:

Auf der Brautfahrt.

Lustspiel in 4 Akten von Hugo Bürger.

Die Drieschfelder von Wettan

und deren Bewirtschaftung

ohne Düngierzufuhr.

Ein Beispiel sterile, wüst liegende Grundstücke durch pflanzliche Stoffproduktion in Cultur zu bringen, von (113

Alfred Kohlert,

In jeder Buchhandlung für 50 kr. zu haben. Enthält eine sehr werthvolle Auswahl anspruchsloser Futterpflanzen und verwandelt ohne Kosten Wüste in Wiese.



Die kaufmännische Schützengesellschaft

bringt allen Freunden die traurige Kunde von dem Hinscheiden ihres unvergesslichen Mitgliedes und Collegen, Herrn

Johann Slabitsch,

welcher nach langem qualvollen Leiden Dienstag den 6. Februar um 1 Uhr Mittag im 27. Lebensjahr sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuern Verbliebenen wird Donnerstag den 8. d. M. um 4 Uhr Nachmittag von der hiesigen Leichenbestattungsanstalt aus zur letzten Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Freitag den 9. d. M. um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Marburg, den 6. Februar 1883.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Anzeige.

Ich erlaube mir dem P. T. Publikum die Anzeige zu machen, dass ich am 1. Februar im Prosch'schen Hause, Schulgasse Nr. 120/2 hier, ein **Mehl- & Viktualien-Geschäft** eröffnet habe, und werde bemüht sein, stets feinstes Mehl von ungar. Weizen und von sonstiger Fruchtgattung von der ausgesuchtesten besten Waare zu führen und von den Viktualien immer frische Waare am Lager zu haben.

Um geneigten Zuspruch bittet 103

Paul Mössgötz.

Ein Pferd

im Stalle der Franz-Josef-Kaserne ist zu verkaufen. (114

Auskunft dortselbst.

Realitäten-Verkauf.

Der Gefertigte bietet freiwillig seine gesammte in der Gemeinde Brunnndorf gelegene Realität, bestehend aus Wohn- und Wirthschaftsgebäude, beiläufig 6 Joch Acker und Hutweide und 6 Joch Wald (Brunndorfer Wald) zusammen 12 Joch ganz oder in Parzellen an. Kauflustige wollen sich gefälligst beim gefertigten Eigenthümer selbst, Brunnndorf Nr. 4, demnächst melden. Die gesammte Besitzung ist in gutem Kulturzustande. Einzelne, an der Lembacher Straße gelegene Acker eignen sich auch zu Bauplätzen. 96

Michael Jaul vulg. Stumpf.

Commis

tüchtiger Verkäufer für eine gemischte Waarenhandlung und Produktengeschäft wird gesucht. Eintritt sogleich. (119)
Adresse im Comptoir d. Bl.

Solides junges Mädchen

sucht bis 15. d. M. Posten als Zahlkellnerin. Auskunft im Comptoir d. Bl. 126

Zu kaufen gesucht

wird ein eisernes Ganggitter von 8 bis 10 Meter in der Länge. (121)
Gefäll. Anfrage bei Math. Profch.

Zu kaufen gesucht:

1 Paar zugfichere schöne Kaleschpferde, Größe 15-16 Jst. Anfrage (Offerte) an die Exped. d. Bl. 72

Haus-Verkauf.

Wegen Uebersiedlung wird das Haus Nr. 33, noch steuerfrei, in der Mühlgasse, Grazer-Vorstadt, aus freier Hand recht billig verkauft. Besteht aus 8 Wohnzimmern, Keller unter dem ganzen Hause, Holzlage und Schweinstall und einem großen Gemüsegarten. Anzufragen im Hause selbst. 129

Einem P. T. hochverehrten Publikum bringe zur betrübenden Kenntniss, dass es dem Herrn Kalender gefiel, den Herrn Fasching nach einem kurzen in Saus und Braus verlebten Leben ins Jenseits zu liefern.

Seinem in letzter Stunde ausgesprochenen Wunsche zufolge, ihm zu Ehren in meinen Gasthauslokalitäten einen Haringsschmauss zu veranstalten, komme ich hiemit nach und lade Jedermann, der ein Andenken an den Dahingeschiedenen bewahren will, zur Erfüllung dieses letzten Willens auf heute Nachmittag höflichst ein. 127

Marburg, 7. Februar 1883.

Karl N. Fleischer.

Freiwillige Lizitation.

Am Mittwoch den 7. Februar von 9 Uhr Vormittag an werden noch verschiedene Haus- und Küchengeräthe aus dem Verlasseder Frau Marie Janschitz, Postgasse Nr. 4, im Lizitationswege gegen gleich baare Bezahlung veräußert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

2 junge Vorstehhunde

sind zu verkaufen. (110)
Nähere Auskunft im Comptoir d. Bl.

Heupresse

wird billig zu kaufen oder auszuleihen gesucht. Offerte an die Expedition d. Bl. unter „Heupresse“ 99. 125

Eine Wertheim-Cassa Nr. 3

billig zu verkaufen, auch gegen Ratenzahlung. Auskunft in der Exped. d. Bl. (68)

Milch und Rahm

stets frisch zu haben bei 112) Carl Scherbaum, Burgplatz

Ein vollkommen eingerichtetes

Zimmer

mit separirtem Eingang ist um den Preis von monatlich 6 fl. vom 15. d. M. an zu beziehen (Biktringhofgasse, Nr. 6). (122)

Wien, 3. Februar. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 7.32, Korn fl. 5.35, Gerste fl. 5.07, Hafer fl. 3.22, Aukur fl. 5.64, Hirse fl. 4.80, Weizen fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.— pr. Htl., Biscuits 12 fr., Linsen 28, Erbsen 20 fr. pr. Hgr. Griesbrein 12 fr. pr. Hgr. Weizengries 24 fr. Mundmehl 20, Semmelmehl 16, Polentamehl 12, Rindschmalz fl. 1.—, Schweinschmalz 84, Speck frisch 60, geräuchert 78 fr., Butter fl. 0.90 pr. Klg. Eier 1 St. 8 fr. Rindfleisch 56, Kalbfleisch 54, Schweinefleisch jung 50 fr. pr. Klg. Milch fr. 12 fr., abger. 10 fr. pr. Liter. Holz hart geschwemmt fl. 2.90, ungeschwemmt fl. 3.—, weich geschwemmt fl. 2.50, ungeschwemmt fl. 2.70 pr. Meter. Holzkohlen hart fl. 0.80, weich 60 fr. pr. Hftl. Stroh 20, Stroh Rager fl. 2.20, Streu 1.60 pr. 100 Klar.

Wichtig für Gichtkranke!

„Neuroxylin.“

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien

bereiteter Pflanzen-Extract,

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden,

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh, (Ischias) Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Erfuche wieder um gefällige Zusendung einer Flasche Neuroxylin (rosa emballirt) wofür ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich meinen besten Dank für dieses wunderbare Mittel, das nicht nur mir allein die größten Schmerzen vortrieb, sondern auch zwei anderen Personen gründliche Hilfe brachte, so daß dieselben bis heute zu Tage gesund sind. Ich empfehle es allseits aufs Wärmste.

Manthausen a. d. Donau, am 2. Juli 1882.

Joh. Lešeticky, f. l. Finanzwache-Oberaufseher.

Ich bitte mir nochmals zwölf Gläschen von Ihrem berühmten Neuroxylin zu senden. Von so vielen Tausend Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leiden durch so viele Jahre vergebens anwendete, ist Ihr Neuroxylin das einzige, welches ihm Hilfe brachte. Ich habe es schon sehr Vielen rekommandirt und auch mehrere Gläschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche schnelle Wirkung es macht. Ich halte es für unübertrefflich.

Triest, am 5. Juli 1882.

Julie Krassnigg, Hotelbesitzerin.

Neuroxylin dient als Einreibung, 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball., gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protokolll. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

bei Julius Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot für Süd-Steiermark in Marburg bei Herrn Apotheker J. Bancalari.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Gilli: J. Kupferschmied, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller Feldbach: J. König. Graz: Ant. Reddeb. Leibnitz: D. Ruckheim. Pettau: C. Behrball, G. Eliasch. Radkersburg: Casar Andrien. 1245

TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE

(97)
Ziehung unwiderruflich am
18. Februar 1883.

1. Haupttreffer: baar 50.000 Gulden oder 8.800 Ducaten.
2. Haupttreffer: baar 20.000 Gulden oder 3.500 Ducaten.
3. Haupttreffer: baar 10.000 Gulden oder 1.750 Ducaten.
4. Haupttreffer: Halsband und Ohrgehänge mit Brillanten, Werth 10.000 Gulden.

Vier Treffer: Goldschmuck mit Brillanten und Perlen im Werthe von je 5000 fl.

Fünf Treffer: Diverse Schmuckgegenstände im Werthe von je 3000 fl.

987 Treffer im Werthe von je 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25 Gulden.

1000 Treffer
im Werthe von
fl. 213.550.

Ein Los 50 Kreuzer!

1000 Treffer
im Werthe von
fl. 213.550.

Bestellungen unter Beifügung von 15 kr. für Postportospesen sind zu richten an die

Filiale WIEN,
Fleischmarkt Nr. 2.

Lotterio-Abtheilung der Priester Ausstellung

TRIEST,
P. grande Nr. 2.